

Laibacher Zeitung.

Nr. 28.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 5. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst dr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Februar.

Das bemerkenswerthe Tagesereigniß ist die Ansprache des Ministerpräsidenten an das Abgeordnetenhause, welche wir weiter unten vollständig wiedergeben.

Aus Cattaro wird der „Presse“ gemeldet, daß FML. Baron Rodich zur persönlichen Berichterstattung an Se. Majestät den Kaiser demnächst in Wien eintreffen wird.

Aus München wird geschrieben: Das Audienzgesuch der Deputation der Reichsrathskammer, welche sich zur Ueberreichung der Adresse bei dem Könige gemeldet hatte, wurde mit nachstehender Allerhöchster Entschliessung zurückgewiesen: „Die Adresse der Kammer der Reichsräthe hat durch principielle Angriffe auf den Gesamtbestand des gegenwärtigen Ministeriums ohne jede tatsächliche oder gesetzlich greifbare Begründung dem Geiste der Versöhnung nicht entsprochen, welchen Ich in Meiner Thronrede der Landesvertretung entgegengebracht habe, und hiedurch die Möglichkeit ihrer Annahme für Mich ausgeschlossen. Uebrigens werde Ich deshalb nicht ermüden, dem Lande die durch das Uebermaß der Parteibewegung gestörte Ruhe wieder zu geben.“

In der Kammer erklärte Fürst Hohenlohe, daß Preußen niemals den Eintritt der süddeutschen Staaten in den Nordbund verlangt, sondern es den Vorschlägen der süddeutschen Staaten anheimgestellt habe, die Verbindung mit dem Nordbunde anzubahnen. Baiern wolle nur gemeinschaftlich mit den süddeutschen Staaten vorgehen, eine geeignete Basis lasse sich nur schwer und langsam schaffen.

In Florenz betonte der Deputirte Guerrieri-Gonzaga im Auftrage Venosta's, daß in Paris die Nothwendigkeit des Abzuges der französischen Besatzung nach dem wahren Sinne der September-Convention urgirt und auf die durch die französische Politik seit 1867 der italienischen Regierung bereiteten Verlegenheiten hingewiesen werden soll.

Der „Tr. Ztg.“ wird über die Erfolge der Opposition auf dem Concil geschrieben: Die Deutschen und insbesondere die österreichischen Bischöfe haben in entschiedener Weise die Namen von Irreconcilables erhalten, und die von einem derselben an die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ gesandte Erklärung gegen die Unfehlbarkeit des Papstes ist das größte Ereigniß des ganzen Conciles. Diese der Form nach bescheidene,

dem Inhalte nach aber entschiedene Protestation gegen die Absichten der römischen Curie, enthält deutliche Aufklärungen über die Vorgänge des Conciles und den darin herrschenden Geist. Vor Allem ist es einleuchtend, daß die deutschen Bischöfe nicht den strengverbotenen Weg der Deffentlichkeit eingeschlagen haben würden, wenn sie nicht durch den Vorgang der römischen Curie dazu genöthigt worden wären. Hier ist keinem Mitgliede des Conciles gestattet, eine Vertheidigungsschrift drucken zu lassen, auch wurde dies dem geistreichen Bischof von Orleans Msgr. Dupanloup geradezu untersagt. Wie sollen sich die Oppositionsmänner nun Luft machen und ihre wohlgemeinten Anstrengungen gegen ultramontane Uebergriffe der Mitwelt bekannt geben? Das strenge Geheimniß, welches allen Concilsvätern auferlegt ist, untersagt denselben aber schon mündliche Mittheilungen, um so viel mehr den verpönten Weg der Journalistik. Die in der „Augsburger Zeitung“ erschienene Protestation hat deshalb eine weitgreifende Bedeutung, indem sie einerseits die öffentlich ausgesprochene Ueberzeugung der deutschen Bischöfe enthält und noch dazu dieselbe auf eine ausdrücklich verbotene Weise kund gibt. Ja, diese Protestation ist ein Ereigniß zu nennen. Sie hat dem Concile einen Hauptschlag versetzt, von welchem sich dieses nicht mehr zu erholen im Stande sein wird. Man wird trachten, diese Niederlage zu bemänteln, allein sie vernichtet das System der Ultramontanen an der Wurzel. Gegen diese der Anzahl nach geringe, dem moralischen Gewichte der Persönlichkeiten zufolge höchst bedeutende Minorität der entschiedensten Opposition hilft der römischen Curie keine Majorität mehr und enthielte sie auch die wohlbekannten 600 Stimmen. Es ist um Rom geschehen und das Concil hat einen eclatanten Fiasko gemacht. Der Papst sagte wohl, es wäre bei allen Concilen derart zugegangen, zuerst sträuben sich die Werkzeuge der Hölle dagegen, dann kommt die Opposition von Seite der menschlichen Schwächen und Leidenschaften, endlich aber kommt der heilige Geist über diese Versammlungen. Es scheint nun fast, daß er zu spät kommen wolle, denn es herrschen große Spaltungen und die deutschen Bischöfe haben eine wahre Kriegserklärung in die Mitwelt geschleudert. Es herrscht deshalb ein bedeutender Trübsinn unter allen ultramontanen Organen und die Mißstimmung ist so weit gegangen, daß man bereits von einer Vertagung des Conciles spricht. Man ist nicht nur über diese ungebührliche Aufführung der deutschen Bischöfe empört, sondern auch über die französischen und amerikanischen ungehalten, welche stundenlange Reden halten und sich in diesen oratorischen Exercitien zu gefallen scheinen. Den Deutschen ist es gelungen, Rom's geisterdrückende Absichten zu vernichten und nach dieser Niederlage erhebt sich die römische Curie nicht mehr.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Rom geschrieben: Msgr. Valerga, Patriarch von Jerusalem, gehört zu denen, die nicht bloß als vermittelnde Glieder handeln würden, sondern auch als Parteilänger glaubten sie dem Concil damit zu dienen. Es soll besonders sein und seiner Freunde Verkehr mit den entgegengesetzten Spitzen gewesen sein, welcher den anfänglich unterschiedenen Sitzungssaal sich nach und nach in vier selbstbewußte Gruppen sondern ließ: die des hierarchischen Absolutismus, der frommen Ascese, meist deutsche Bischöfe, der freieren Richtung und des Synkretismus, zu dem die italienischen Bischöfe halten. Dagegen ist es Valerga's Wirken nach der entgegengesetzten Seite hin gewesen, daß manche Unentschiedene aus höheren Rücksichten den letzten Zwecken des Concils die eigenen Wünsche unterordneten. Er pflegt nun jede Unterhaltung über das Concil mit der Versicherung zu beginnen: ci siamo affiatati. Die Decrete, welche für die zweite öffentliche Generalsitzung vorgelesen werden sollen, unterliegen eben der letzten Redaction, obgleich der Bischof von Halifax erklärt haben soll: sie würden „besser mit Ehren begraben als corrigirt.“ Sie sind wider den Pantheismus, Naturalismus, Rationalismus, Indifferentismus gerichtet. Es ist zu bedauern, daß das officielle „Giornale“ die Namen der Redner des Sitzungssaales nicht mehr wie anfänglich nennt, nur ihre Zahl wird noch angegeben. Daß man die Verlegung des Geheimnisses noch immer besorgt, wird gerade dann am klarsten, wenn das Gegentheil versichert wird; um das Auge der einmal erschreckten Ephoren blieb die Furcht hängen. Die zwei neuesten Decretentwürfe für Kirchen-disciplin betreffen die Artikel: 1) de officio episcoporum; 2) de residentia; 3) de visitatione; 4) de obligatione visitandi Sacra Limina; 5) de conciliis provincialibus; 6) de synodis diocesanis; 7) de vicario generali. Die Autorität der Bischöfe soll für die innere Verwaltung der Diocesen an Autonomie verlieren, wie sie denn nicht einmal ihre Vicare mehr ernennen würden, wogegen die Klöster in ein unterwürfigeres Verhältniß zu ihnen traten.

Die „Allg. Augsb. Ztg.“ bringt auch eine längere Analyse der letzten Rede Stroßmayer's vom 25ten v. M. Die Rede war gegen die Disciplinar-Decrete über die Bischöfe gerichtet, und beklagte sich, daß viel von den Pflichten, gar nicht aber von den Rechten der Bischöfe die Rede sei. Bischof Stroßmayer wandte sich dabei heftig gegen die Papisten, und er rief aus: „Man müsse wünschen, daß die höchste Gewalt in der Kirche dort ihren Sitz haben möge, wo der Herr sich selbst und seiner Autorität denselben bereitet, nämlich im Gewissen und im Herzen der Völker, was aber nimmer geschehen werde, so lange das Papstthum eine rein italienische Institution sei.“

Seussleton.

Aus Graz.

Die guten alten Götter des alten Deutschlands sind schon lange todt und auch längst begraben, und wenn sie auch noch nicht ganz und gar vergessen sind, so ist doch das ihnen beschiedene Fortleben nur ein höchst fragmentarisches Schattendasein, das sie in mythologischen Compendien führen, in Wagner'schen Opern und im Bauernkalender. Auch in diesem stecken sie verborgen, — ist doch der ganze Bauernkalender nichts als eine verschollene, rauchgeschwärzte Galerie von Götterbildern, an welcher der John der Zeit so sehr genagt hat, daß es selbst Kennern schwer wird, die Signatur des ursprünglichen Meisters an irgend einem noch nicht gänzlich verwischten Zuge wieder zu erkennen. Das ist das Schicksal mancher Galerie; auch jener des steirischen Kunstvereins droht ein ähnliches und der Anfang dazu ist schon gemacht. In einem der Säle besagter Collection hing ein mittelalterliches Gemälde, das die Madonna in der nativ-tiefinnigen Weise jener frommen Zeit mit entblößter Brust darstellte, die sie dem heiligen Bernhard reichte, daß er aus diesem schönen Urquell die göttliche Liebe sauge. Aber dieser portifisch lähne Gedanke eines schönheitsgläubigen Künstlers erschien einem der heutigen Epigonen anstößig, er ging hin und bekleidete die weltlich üppigen Reize der Madonna mit seinem prüden Pinsel, und machte so die klar ausgesprochene Intention zu einem Räthsel für jeden Beschauer, der weder Kennerblick noch Intuitions-gabe genug besitzt, um

durch das neue Kleid hindurchzubringen; ebenso wie der pflugführende Germane von heutzutage, wenn er in seinem Kalender den rohen Umriß eines Kammes ansieht, der ihm als Symbol des Regens gilt, in keiner Weise mehr an die holde Göttin Freya denkt, die ihre goldenen Haare mit goldenem Kamm zusammenhielt und als Frau Holle auch über Regen und Schnee gebot. Sind aber die Götter der Elemente auch abgesetzt, ihre Wirksamkeit haben sie trotzdem noch nicht aufgegeben und heuer haben sie uns eine trockene, schneidende Kälte beschert, wenig Schnee und in heiterer Ironie viel Staub, dazu aber 15 Grad unter Null, die durch Pelz und Watte fröstelnd dringen und wogegen vielleicht nichts probater wäre, als ein „Wehen der Glieder in rauher Montur“, wie jene Schildwache in Benedig zur Erwärmung that, von der in einem Sensationsromane der neuesten Zeit gar anmuthig und lehrreich zu lesen.

Nasche Bewegung ist übrigens auch ein geeignetes Mittel, sich die Kälte vom Leibe zu halten und die Verlegung des Carnevals, wo eine solche nach rhythmischen Gesetzen zu geschehen hat, in die kalte Jahreszeit scheint darum sehr weise ausgesonnen. Den Reigen der Elitebälle in unserer Stadt eröffnete heuer der Universitätsball, der sehr glänzend ausfiel und auf dem den Tanzfreuden in reichlichem Maße geshalbt wurde, obgleich oder vielmehr, weil er nicht so stark besucht war, wie seine Vorgänger in verflorenen Jahren. Woher dies kam, darüber waren wir schon Wochen zuvor unterrichtet durch ein stellenweise sogar hitzig geführtes Wortgeplänkel im Inseratenthle der „Tagespost.“ Eine der brennendsten Fragen des gegenwärtigen Europa, die Nationalitätenfrage, hatte auch in den Reihen der

Studentenschaft Zwietracht gesät und so kam es denn, daß eine nicht unbedeutende Minorität beschloß, sich vom Universitätsball fern zu halten und einen „deutschen Universitätsstudentenball“ zu arrangiren, dem wir noch entgegensehen und von dem sich die Unternehmer nicht nur, sondern auch die tanzlustigen jungen Damen viel Schönes versprechen. Ein zweites schönes Fest, das der Redoutensaal in seinen Räumen beherbergte, war ein Adelskränzchen, exclusiv aristokratisch, glänzend und elegant. Weniger exclusiv, aber nicht minder elegant gestalteten sich die Nachmittage auf dem Hilmmerreide, deren wir in den letzten Tagen mehrere zählten. Es gab in der That einen prächtigen Anblick, wie die schmucken Paare — denn die Damenwelt war reichlich vertreten und zeigte sich dem Eisport weder abgeneigt, noch in demselben unerfahren — auf der glatten Fläche dahinflogen, einzeln und in Gruppen, einander anweisend, einander verfolgend und selbst die Figuren der Quadrille und des Cotillons grazios durchführend, während die heitersten Weisen der Militärmusik dazu erklangen.

Oper und Schauspiel treten um diese Zeit gewöhnlich in den Hintergrund und wir können gerade auch nicht behaupten, sie machten allzu große Anstrengungen, sich bemerkbar und von sich mehr reden zu machen, als von anderen Tagesereignissen; das Repertoire verspart sich die Novitäten auf die weniger lebhaft, beschaulichere Fastenzeit. Unsere Oper wird übrigens mit Oestern schwere Verluste erleiden, die besten Mitglieder sind schon anderweitige Engagements eingegangen, und vom Ersatz verlautet noch nichts, dagegen hören wir von bevorstehenden Gastspielen der Wiener Koryphäen. Neulich sahen wir die Blüthe: „Verwechselfte

Der Prager „Petrof“ und die „Narodni Visth“ bringen Correspondenzen aus St. Petersburg über die Wirksamkeit des dortigen panslawistischen Vereins zur Förderung slavischer Zwecke und zur Unterstützung von Agitatoren in den nicht russischen slavischen Ländern Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Dieser Verein wurde von dem russischen Staatsrathe Hilferding gegründet, der regelmäßig alljährlich (?) die von Slaven bewohnten Städte Oesterreichs und der Türkei besucht, sich in den Archiven, Bibliotheken und Lesevereinen herumtreibt und mit den panslawistischen Agitatoren in den verschiedenen Städten in steter Verbindung bleibt. Dieses Petersburger panslawistische Vorgesorge-Comité ist eigentlich nur eine Filiale des im Jahre 1857 in Moskau gegründeten großen slavischen Vereins und zählt schon jetzt 270, zumeist der Aristokratie und den reichsten russischen Kreisen angehörige Mitglieder. Am 16. Jänner d. J. hielt dieser Verein seine Generalversammlung in St. Petersburg und der Graf Solohub legte den Rechenschaftsbericht über die Verwendung von 400.000 Rubeln vor, die zu panslawistischen Zwecken verausgabt wurden. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um die Generalversammlung des Filial-Comités in St. Petersburg. Auch der „ethnographische Congress“, der 1867 in Moskau abgehalten wurde, soll übrigens ebenfalls im künftigen Jahre, und zwar in Kiew zusammentreten. Der Moskauer Verein, auf dessen Betreiben die zweite Auflage des „ethnographischen Congresses“ erfolgt, ist derselbe edle Verein, welcher die nach Montenegro emigrierten Krivoschianer unterstützt.

17. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Februar.

Präsident Dr. v. Kaiserfeld eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Das Haus ist sehr gut besucht.

Auf der Ministerbank Ihre Excellenzen Herr Ministerpräsident Ritter v. Hasner, dann die Herren Minister v. Plener, Dr. Giskra, Dr. Herbst, Dr. Brestel, FML. Wagner, Dr. Vanhans und Dr. v. Stremayr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Die vom Hause am 28. v. M. beschlossene Adresse ist am 29. Jänner vom Präsidium der hohen Regierung zur Uebermittlung an Se. Majestät überreicht worden.

Mehrere Urlaubsgesuche werden zustimmend erledigt.

Vom Finanzministerium ist ein Gesekentwurf über die Verwaltung der consolidirten Staatsschuld zur verfassungsmäßigen Behandlung überreicht worden.

Unter den Vorlagen befinden sich der in Druck gelegte Antrag Dr. Rechbauers und Genossen, dann der Entwurf einer neuen Civilproceßordnung.

Zahlreiche Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident ergreift das Wort, um das hohe Haus unter allgemeiner Aufmerksamkeit mit folgender Ansprache zu begrüßen:

„Hohes Haus!

Se. Majestät hat mit Allerhöchster Entschliebung vom 1. d. M. mich zum Präsidenten des Ministeriums für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, den Herrn FML. v. Wagner zum Landes-

Annoncen“ von Hyppolit Schaffert, dem so rasch berühmt gewordenen, und seitdem so fruchtbaren Dramatiker. Er ist eben zu fruchtbar wie uns scheint, denn war sein „Schach dem König“ auch kein Löwe, so war es doch ein Löwenchen, sein „1693“ war nur eine Löwenhaut und die „verwechselten Annoncen“ sind nur ein „Käsechen“, niedlich, drollig, neckisch allerdings, aber durchaus nicht aus jenem Holze, aus dem eines großen Lustspiel dichters Aushängeschild geschnitten werden kann. Auch ein vaterländisches Drama, „Veronika von Teschenitz“ von der Dichterin Johanna Keitenberger, die nicht nur Dramen schreibt, sondern auch Gouvernanten placirt, ging zweimal über die Bretter, zum zweitenmale jedoch nicht zum Entzücken des Directors, der den Ertrag gezählt und nicht mehr als 25 Gulden addirt haben soll.

Doch würde man einen falschen Schluß ziehen, wollte man den Grund hievon auf den Mangel an Interesse für vaterländische Geschichte zurückführen. Dagegen spricht schon die rege Betheiligung an der jüngst stattgehabten Vierteljahrsversammlung des historischen Vereins, in der zwei sehr interessante Vorträge gehalten wurden: einer über die Freimaurer in der Steiermark von Professor Dr. Pichler, eine ebenso gelehrte wie fesselnde Studie; der andere über alte Studentenbräuche an der Grazer Universität, eine humorvolle Darstellung des Gymnasialdirectors Dr. Peinlich. — Und schon begannen wieder andere Vorträge, die gewiß ein noch weit zahlreicheres Publicum in den leider nicht sehr akustisch gebauten Räumen des Ritterssaales versammeln werden, die Vorträge Carl Vogts über die Urgeschichte des Menschen.

verteidigungsminister, Herrn Dr. Vanhans zum Ackerbauminister und Herrn Dr. v. Stremayr zum Minister für Cultus und Unterricht zu ernennen geruht. Zugleich hat Se. Majestät die übrigen im Amte befindlichen Minister in ihren derzeitigen Stellungen zu belassen befunden.

Indem sich hiemit das neu constituirte Ministerium dem hohen Hause vorzustellen die Ehre gibt, glaubt es Eines mitbringen zu können, was von Gewicht und Bedeutung ist, die Einheit der Ueberzeugungen und Absichten im Schoße des Ministeriums. (Bravo! links.)

Es ist dies nicht Alles, aber es ist eine wesentliche und unerlässliche Bedingung einer kräftigen Action für jede Regierung. Ein Zweites, was ihr Kraft zu verleihen vermag, ist die Wahrheit ihrer Standpunkte und die Uebereinstimmung derselben mit dem Rechte. Ich könnte, um den Standpunkt der derzeitigen Regierung zu kennzeichnen, mich einfach darauf berufen, daß die Mehrheit der Mitglieder des früheren Cabinets dem gegenwärtigen angehört und die anderen Herren sich ihren Anschauungen angeschlossen haben.

Ich könnte daher den Standpunkt des Ministeriums als bekannt voraussetzen. Ich bin berechtigt beizufügen, daß, insoferne die Anschauungen, welche das h. Haus in Beziehung auf die politische Lage und die einzuschlagenden Wege hegt, in der Adresse desselben ausgesprochen worden sind, die Regierung sich in Uebereinstimmung mit diesen Anschauungen befindet. (Bravo! links.) Es ist aber wohl der Moment, in welchem eine neue Regierung in das Amt eintritt, ein solcher, in dem es ziemlich scheint, wenigstens in kurzen Umrissen den Standpunkt derselben nochmals gegen jede Mißdeutung zu wahren und zu kennzeichnen. Ich kann dies mit wenigen Worten thun. Der selbstverständliche Ausgangspunkt für alle Thätigkeit ist die Verfassung. Man kann die Verfassung aber formell und materiell acceptiren.

Es ist eine Verwirrung der Anschauungen in der letzten Zeit eingerissen, insoferne man diese beiden Standpunkte mit einander verwechselte. Niemand hat bestritten — denn die Thatsache ist unbestreitbar — daß die frühere Regierung in allen ihren Mitgliedern, daß ebenso die beiden Häuser in ihren Adressen einstimmig darin waren, daß der formell verfassungsmäßige Weg der einzige sei, welcher in der Weiterentwicklung unseres politischen Lebens eingehalten werden darf.

Dagegen war man allerdings in Beziehung auf den Inhalt der Verfassung und in Bezug auf die Grenzen, innerhalb deren derselbe festzuhalten ist, nicht gleicher Meinung und hier steht die Regierung auf folgendem Standpunkte.

Sie ist der Ueberzeugung, daß die Schlagworte „Centralismus und Föderalismus“ gleichmäßig auf unsere Verfassung nicht passen, sondern, daß sie eine Verfassung ist, die jedenfalls ein sehr wesentliches föderalistisches Ingrediens schon in der Februarverfassung enthalten hat, insoferne den Ländern eine legislative Gewalt eingeräumt ist.

Insoferne diese legislative Gewalt eine Erweiterung der Competenz in der Verfassung vom Jahre 1867 erhalten hat, hat dieser Charakter nun um so mehr eine weitere Ausprägung erfahren.

Die Regierung ist daher der Ueberzeugung, daß man ihr, wenn sie an der Verfassung ihrem Wesen nach festhält, ganz gewiß eine aprioristische Feindseligkeit gegen autonomistische Bestrebungen imputiren könne; gleichwohl hat sie nie behauptet und behauptet auch heute noch nicht, daß sich über den Buchstaben der Verfassung, ob schon es ihr scheint, daß sie allen nationalen und Selbstständigkeitsbestrebungen der Königreiche und Länder in bedeutendem Maße Rechnung trägt, nicht streiten lasse, daß die Verfassung als ein Menschenwerk gleichwohl ihre Mängel haben könne.

Wenn in dieser Beziehung auf gesetzlichem Wege Wünsche an die Regierung herantreten, wird sie sich auf den Standpunkt stellen, daß, was die Interessen und die Kraft des Reiches nicht absolut schädigt, in der That in der Weise ins Auge gefaßt werden müsse, daß der individuelle Standpunkt ein Opfer zu bringen bereit sein müsse; denn die Regierung wird den Frieden des Reiches und die Herstellung desselben höher stellen als etwa eine individuelle Rechthaberei in einzelnen Punkten. (Bravo! links.)

Dasjenige aber, was sie als eine Forderung des Rechtes ansieht, dort wo es sich um einen realen Mangel der Verfassung und um dessen Abhilfe handelt, da wird sie ohne weitere Aufforderung selbständig entgegenkommen und es werden sich nicht bloß die Freunde, sondern auch die Gegner der Verfassung davon überzeugen können, wenn sie selbst den ernststen Willen haben, den Frieden des Reiches mit Aufopferung unrealisirbarer Standpunkte anzustreben. (Bravo! links.)

Was die Verfassung als Grundlage der weiteren Bewegung anbelangt, so ist auf derselben das Werk der Gesetzgebung weiter fortzuführen.

Es ist die Regierung der Ueberzeugung, daß ein gebildetes und wohlhabendes Volk am besten von jenen Freiheiten Gebrauch zu machen versteht, welche eine Verfassung gibt.

Es ist vielleicht ein weiterer Weg, um zur Verständigung über die Verfassung zu gelangen, allein er ist gewiß der verlässlichste und die Regierung wird daher

mit allem Eifer bestrebt sein, den materiellen wie den geistigen Interessen zu ihrer Entwicklung zu verhelfen.

Was die religiösen Angelegenheiten anbelangt, so wird wohl niemand, der billig urtheilt, und das Thatsächliche nicht zu leugnen beabsichtigt, bestreiten können, daß in den letzten zwei Jahren im Wege der Gesetzgebung und Verwaltung gewiß viel und Wesentliches geschehen ist, um die Freiheit der Gewissen zu wahren, um ein richtiges, principiell correctes Verhältniß zwischen Kirche und Staat herzustellen. Sollten aber auch auf diesem Gebiete, sowohl in der Gesetzgebung, wie in der Verwaltung Lücken vorhanden sein, so wird die Regierung sich ihrer Pflicht, dieselben mit Energie auszufüllen, bewußt sein. Sie wird hiebei von dem Standpunkte ausgehen, daß sie verpflichtet ist, die hohe Bedeutung, welche die Religion an sich und im Staatsleben hat, erkennend, ihre Pflege zu schützen, daß sie aber andererseits auch die Freiheit der Gewissen und die Rechte des Staates energisch zu wahren verpflichtet ist, und zwar dann um so mehr, wenn ihr vielleicht größere Gefahren drohen sollten. Von diesen Standpunkten ausgehend, tritt die Regierung an ihre Aufgabe heran.

Sie bedarf, meine Herren, Ihrer wirksamen Unterstützung. Wir stehen in einer schweren Zeit und vor einer solchen. Es ist in einem solchen Momente vielleicht nicht angemessen, Sie zu einem begeisterten Aufblicken in die Zukunft aufzurufen; allein bitten darf ich Sie und erwarten darf ich, daß Sie uns mit demjenigen Muthe zur Seite stehen, mit welchem wir an eine ernste Pflicht herantreten, der ein gutes Recht zur Seite steht.

Das Eine aber, meine Herren, kann ich Ihnen versprechen, daß wir eingebend bleiben werden, daß wir aus dem Parlamente hervorgegangen sind, und daß wir es stets als unsere heiligste Pflicht betrachten werden, demjenigen Boden, aus dem wir hervorgewachsen, in Gesinnung und That stets treu zu bleiben.“ (Beifall links.)

Hierauf fanden Wahlen statt.

Das Gesetz betreffend die Aushebung der Recrutencontingente für das Jahr 1870 wurde ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Das Gesetz über die Durchführungsbestimmungen des Gesetzes vom 20. Juni 1868 hinsichtlich der Umwandlung der verschiedenen Schuldtitel der bisherigen allgemeinen Staatsschuld wurde in zweiter und dritter Lesung erledigt; ebenso die Regierungsvorlage wegen Einführung neuer Goldmünzen.

(Schluß folgt.)

Parlamentarisches.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus wählte seinerzeit eine Commission, um über den von dem Herrenhausmitgliede Grafen Georg Thurn gestellten Antrag betreffend die Anlegung von Capitalien in Eisenbahnprioritätsobligationen zu berathen. Diese Commission hat ihre Berathungen beendet und legt nunmehr mit dem folgenden Berichte diesen Gesekentwurf dem hohen Hause vor.

Der § 230 des b. G. B. hat die Anlegung von Pupillengeldern nicht wie die Gesetzgebung anderer Staaten dem Ermessen der Vormünder und Pflégelassen überlassen, sondern die Elocirungsarten taxativ aufgezählt. Viele Verordnungen haben dieselbe Beschränkung auch für Fideicommisscapitalien, öffentliche Fonds, Stiftungsgelder und Cautionen festgestellt. Dies führte dazu, daß die meisten dieser Capitalien in Staatspapieren angelegt werden mußten, da der Ankauf von unbeweglichen Gütern bei kleinen Capitalien nicht möglich und auch bei größeren wegen der Schwierigkeit, dem Verichte die Vortheile des Kaufes darzuthun, und wegen der Bewirthschaftung dieser Güter schwer durchzuführen war, und da die Anlegung in Darlehen mit gesekmäßiger Sicherheit auf unbeweglichen Gütern wegen der damit verbundenen Kosten und dort, wo keine Baucassen bestehen, auch darum vermieden wurde, weil die Einbringung gekündigter Darlehen in Oesterreich lange Zeit in Anspruch nimmt.

Durch spätere Verordnungen wurde die Elocirung durch Einlage in die Sparcasse, durch Ankauf von Pfandbriefen der galizisch-slavischen Creditanstalt, durch Ankauf von Grundentlastungsoptionen, durch Ankauf von Pfandbriefen der Nationalbank, der Bodencreditanstalt und endlich aller mit staatlicher Genehmigung errichteten Hypothekendarlehen genehmigt.

Nachdem jedoch die Staatsverwaltung die Garantie für die Verzinsung und Rückzahlung der Prioritätsobligationen mehrerer Eisenbahnunternehmungen übernommen hatte, stellten die Banken, welche die Emission dieser Prioritäten besorgten, bereits im Jahre 1867 das Ansuchen, zu gestatten, daß Pupillar-, Fideicommiss-, Fonds- und Stiftungscapitalien und Cautionen auch zum Ankaufe dieser Prioritäten verwendet werden können. Andererseits versuchten Vormünder wiederholt die Einwilligung der Vormundschaftsbehörde zur Anlegung der Pupillengelder in solchen Prioritätsobligationen zu erlangen und es erfolgten sogar Entscheidungen, welche diese Annahme genehmigten, weil einige Verichte von der Ansicht ausgingen, ein Papier, dessen Verzin-

sung und Rückzahlung der Staat garantirt, sei einem Staatspapiere gleich zu halten.

Obgleich die Prioritätsobligationen der Eisenbahnen nicht einverleibt sind und daher kein Pfandrecht genießen, so ist es doch gewiß, daß dieselben dann, wenn die vertragsmäßigen Bedingungen der Staatsgarantie bereits eingetreten sind, mindestens dieselbe Sicherheit gewähren, wie die Staatsobligationen, indem nebst der Haftung des Staates auch noch der Werth der Eisenbahn und ihrer Betriebsmittel in Anschlag zu bringen ist; auch dürften sie im Allgemeinen kaum geringere Sicherheit bieten, als die Pfandbriefe einer Hypothekar-Anstalt, weil bei Concessionirung von Eisenbahnen und Garantirung ihres Ertragnisses das Verhältniß der zu emittirenden Prioritätsobligationen zu dem Actienkapitale festgesetzt wird.

Die Commission glaubte daher die Annahme des von dem Grafen Thurn vorgelegten Gesekentwurfes im Allgemeinen um so mehr befürworten zu müssen, als auch bei Anlegung des Vermögens der Pflegebefohlenen und öffentlicher Fonds doch nur die Fürsorge für deren Wohl und nicht das finanzielle Interesse des Staates maßgebend sein soll und es nicht rathsam erscheint, die Eticirungsarten allzu sehr zu beschränken und dadurch den Verwaltern die Gelegenheit zu rauben, das ihrer Verwaltung anvertraute Vermögen in verschiedenen Werthen anzulegen.

Uebrigens hat auch das Finanzministerium gegen diesen Vorschlag um so weniger ein Bedenken erhoben, als die größere Concurrenz bei Anlauf solcher Prioritäten dazu beitragen dürfte, die Emissionspreise derselben zu erhöhen und so die vom Staate bei Eisenbahnbauten übernommene Garantie zu verringern.

Da jedoch die Staatsgarantie für das Ertragniß der Eisenbahnen und ihrer Prioritäten erst mit der Vollendung der ganzen Bahn oder einer gewissen Strecke derselben einzutreten pflegt und die Prioritäten schon früher emittirt werden, so kann es sich ereignen, daß Eisenbahnunternehmungen, denen der Staat ein gewisses Ertragniß garantirt, Prioritäten in Circulation setzen, welche auf die Garantie des Staates noch keinen Anspruch haben und sie im Falle, als die Eisenbahn nicht ausgebaut werden sollte, auch nie erlangen. Die Commission sah sich daher bestimmt, dem § 1 eine Fassung zu geben, aus der sich klar ergibt, daß Prioritätsobligationen nur dann, wenn sie die Garantie für Verzinsung und Rückzahlung des Capitals bereits genießen, zur Anlegung dieser Capitalien verwendet werden können. Es wird Sache der Vormünder, Curatoren und Pflegschaftsbehörden sein, die thatsächlichen Verhältnisse zu erheben und zu prüfen, ob die Staatsgarantie schon eingetreten ist. Diese Prüfung wird um so leichter sein, als alle Concessionsurkunden der Eisenbahnen, welchen von den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern die Staatsgarantie gewährt wird, im Reichsgesetzblatt bekannt gemacht werden und die Frage, wie weit der Bau einer Eisenbahn gediehen und welche Strecke dem Betriebe übergeben ist, ohnedem eine notorische ist.

Diese Abänderung des § 1 hatte auch die Abänderung der Ueberschrift des Gesetzes zur Folge.

Nachdem sich der Antragsteller Graf Thurn mit diesen Abänderungen einverstanden erklärte, stellt die Commission den Antrag, das hohe Herrenhaus wolle dem Gesekentwurf in der abgeänderten Fassung seine Genehmigung erteilen.

Wien, den 25. Jänner 1870.

Graf R. Wrba, Obmann. Dr. Härdt, Berichterstatter.

Gesetz

betreffend die Anlegung von Capitalien in Eisenbahnprioritätsobligationen.

§ 1. Prioritätsobligationen von Eisenbahnen in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern können, wenn sie die Staatsgarantie für Verzinsung und Rückzahlung des Capitals genießen, zur fruchtbringenden Anlegung von Capitalien der Stiftungen, der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, dann von Pupillar-, Fideicommiss- und Depositengeldern und zum Vorsecurse zu Dienst- und Geschäftscantionen verwendet werden.

§ 2 enthält die Vollzugsclausel.

Das linke Centrum und Picard.

Paris, 30. Jänner. Herr Thiers, der sich der Abstimmung über Rochefort enthalten hatte, weil er das Cabinet Ollivier als unentbehrlich anerkannte, brach gestern mit demselben, indem er sich künftighin als ein Mitglied der Minderheit erklärte. Diese neue Haltung ist jedoch nur von bedingter Wichtigkeit. Da Thiers die aus Regierungscandidaturen hervorgegangene Kammermehrheit keineswegs für die Landesmehrheit hält, versteht es sich von selbst, daß er sich nicht zu ihr rechnen kann. Uebrigens ist die Minderheit, in welche Thiers tritt, zunächst nur eine schutzbünerische, während die zum Freihandel hinneigende Kammermehrheit hierin gewiß mit der Landesmehrheit stimmt. Thiers verweigert es, sich in den Enquete-Ausschuß über die Tariffragen wählen zu lassen. Freilich mißbilligt er auch das Verhältniß, in welches E. Ollivier sich zu der immerhin zweideutigen Kammermehrheit setzte, und hierin steht er wahrhaftig nicht allein. Im besten Einvernehmen verharret er

mit den Ministern Daru und Buffet, und überhaupt mit dem linken Centrum. Bei der gestrigen Beerdigung des Herzogs v. Broglie sah man zunächst der Bahre den Grafen Daru mit Thiers, Guizot, Cuvillier-Fleury, General Changarnier und der Elite des Orleansismus. Beim Finanzminister, Herrn Buffet, speisten Guizot, Duviergier de Hauranne, Changarnier und Cochon. Das „J. des Débats“ würdigt die für E. Ollivier bestehende Nothwendigkeit, sich der Kammermehrheit zu bemächtigen, ohne sich in ihre Hände zu liefern und ohne ihr zu viele die liberale Umgestaltung hemmende Zugeständnisse zu machen. Es ist nämlich für niemanden ein Geheimniß, daß die Mehrheit eine fertige Ministerliste besitzt; Forcade, Pinard, Le Roux, Buffon-Billaud u. s. w. Für den Augenblick jedoch erkennt sie E. Ollivier als ihren Minister. Das „Journ. des Débats“ fordert Ollivier auf, dieses Verhältniß zu benützen, um das höhere Verwaltungspersonal gründlich zu erneuern, weil sonst die Provinz an eine neue Regierung nicht zu glauben vermag, und das Wahlgesetz zu beschleunigen, welches die Grundlage des Parlamentarismus werden muß. Die Minister Daru, Buffet und Louvet haben Tag für Tag Schwierigkeiten mit E. Ollivier, welche heute vom „Constitut.“ selbst eingestanden werden, indem er an den Patriotismus der Minister appellirt, um die Meinungsunterschiede zwischen ihnen leugnen zu können. Wenn das „Journ. des Déb.“ den Staatsanwälten den Rath erteilt die Präginstruction des Justizministers nur in den äußersten Fällen zu befolgen, so wird auch vielfach bedauert, daß E. Ollivier sich nicht sofort für die Oeffentlichkeit der Parlamentsenquete über die Gewerbezustände und die Tarife entschied. Sollten die Protokolle der Enquete erst in Folianten der Staatsdruckerei veröffentlicht werden, wie de Forcade es wünscht, so kann man das Publicum als ausgeschlossen betrachten, und dürften auch die Arbeiter das von ihnen beanspruchte Gehör kaum finden. Das Organ des linken Centrums, welches morgen unter dem Titel „Contre gauche“ erscheint, wird mit der Kammermehrheit nichts weniger als sympathisiren, die volle Unabhängigkeit von E. Ollivier sich wahren, und seine Inspirationen wahrscheinlich bei Thiers und bei den Mitgliedern der gemäßigten Linken, namentlich bei E. Picard, öfter sich holen als im Präsbureau des Justizministers. Nicht bloß Thiers verkehrte gestern viel mit der Linken, sondern auch der Minister des Innern und sogar der Herzog v. Persigny, welcher seit kurzem den Verkehr zwischen dem Kaiser und der Kammermehrheit besorgt. Das Cabinet geht nämlich von der Idee des Herrn de Forcade ab, den Gemeinderath von Paris durch den gesetzgebenden Körper erwählen zu lassen. Um ein Gemeindestatut für Paris zu entwerfen, will es einen beratenden Ausschuß ernennen. Seltsam genug wäre es auch, nicht einen Abgeordneten der Hauptstadt in denselben zu berufen, und doch wird man es unterlassen müssen, da die Hauptstadt nur Unversöhnliche erwählt hat. Herr E. Picard hat zwar sein Mandat gegen ein anderes ausgetauscht, aber er ist der Pariser par excellence, und er protestirt gegen den historisch-politischen Unsinn der Unversöhnlichkeit. Ihn wollen also eben so sehr Ollivier als der Hof für jenen Ausschuß gewinnen. Seitdem die Unversöhnlichen aufgetreten sind, hat E. Picard durch seine staatsmännische Mäßigung eine gouvernementale Wichtigkeit erlangt; denn geht er nicht zum Kaiserthum, kann es einst zu ihm kommen, wie zu Ollivier. (Allg. Z.)

Tagesneuigkeiten.

— (Die Leiche des verstorbenen Großherzogs Leopold von Toscana) ward, einer Meldung der „Corr. Schw.“ zufolge, nach dessen letztwilliger Verfügung in Rom beigesetzt. Der Papst und das h. Collegium haben dem Verbliebenen die letzten Ehren erwiesen.

— (Schul- und Unterrichtsordnung.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat jenen den Landes Schulbehörden den Entwurf einer Schul- und Unterrichtsordnung für allgemeine Volksschulen zur Verathung und Aeußerung mitgetheilt. Der Entwurf handelt in 11 Abschnitten: 1. vom Schulbesuche, 2. von der Unterrichtszeit, 3. von der Entlassung aus der Schule, 4. von der Schulzucht, 5. von den Pflichten der Lehrer, 6. von der Lehrerversammlung, 7. von der Klassenabtheilung, 8. von den Lehrzielen, 9. von den Prüfungen und Zeugnissen, 10. von den Lehrmitteln, 11. von den Arbeitsschulen für Mädchen. Der Entwurf soll lediglich als eine Grundlage für die Verathungen der Landes Schulbehörden betrachtet werden; diese werden bei ihren Vorschlägen einen unbeschränkten Spielraum zur Berücksichtigung der Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Länder, der Entwicklung der Schulverhältnisse in denselben u. s. w. haben und einer ausdrücklichen Aufforderung durch Anträge, welche mit Verbesserungen des Entwurfes den concreten Landesbedürfnissen entsprechen, nachkommen können. Das Ministerium beabsichtigt, die neue Schul- und Unterrichtsordnung in denjenigen Ländern, wo das Volksschulgesetz in voller Wirksamkeit steht, schon im nächsten Schuljahre zu activiren, die Landes Schulbehörden sollen demzufolge ihre Berichte bis Mitte Mai erstatten.

— (Confiscation.) Die Sonntagsnummer der „Nar. L.“ wurde in Prag sowohl in der Expedition, als in den öffentlichen Localitäten und auf den einzelnen Poststationen, wohin sie bereits expedirt worden war, behördlich confiscirt.

— (Hundertsechszwanzig Jahre alt) starb letzten Sonntag in St. Pölten der Hausbesitzer Mathias Schlagweit. Er hinterließ sieben Kinder, vier Enkel und zwei Urenkel.

— (Ein Gendarm ermordet.) In dem böhmischen Dorfe Zhirow wurde vorgestern Morgens der dort stationirt gewesene Gendarm ermordet gefunden. Der Schädel des Mannes war mittelst eines Artiebes gespalten, der Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten. Außerdem wurden an der Leiche zahlreiche Wunden im Gesichte wie am Leibe vorgefunden. Eine geschlachtete Ziege in der Nähe der Leiche läßt vermuthen, daß der Gendarm von einer Diebsbande, welcher er im Walde begegnete und bei welcher derselbe die wahrscheinlich gestohlene Ziege vorfand, in so gräßlicher Weise ermordet worden sein dürfte. Die blanke Seitenwaffe, von welcher der Gendarm, wie man glaubt, Gebrauch machte, so wie der mit dem Bajonnette versehene Stutzen wurden bei der Leiche gefunden. Von den Thätern ist noch keine Spur entdeckt.

— (Schwärzerkrawall.) „Sz. Hír.“ bringt über einen in Szegedin unlängst vorgefallenen Finanzkrawall folgende amtliche Mittheilung: Eine auf der Eisenbahn angelangte Tabaksendung, welche geschwärzt werden sollte, betrug 10 Centner und 70 Pfund. Als die beiden Schwärzer, welche mitführen, sahen, daß die Finanzwächter die beiden Kisten und das Faß, worin der Tabak verpackt war, confiscirten, machten sie sich rasch und geräuschlos aus dem Staub. Das war um 7 Uhr Abends. Der Stationschef verschloß hierauf die confiscirte Waare in einen Wagon und stellte einen Eisenbahndiener noch neben den beiden Finanzwächtern zur Bewachung auf. Um 10 Uhr Nachts kamen die Schwärzer, jetzt ihrer schon drei und auch eine Frau, mit Knütteln bewaffnet zurück, hinter sich einen Haufen von etwa 30 Menschen, welche sie aufgewiegelt und zum Angriff mit sich gebracht hatten. Im Bahnhof angelangt, fielen sie sogleich über den Wagon her, erbrachen ihn und drohten, Jedermann todzuschlagen, auch den Stationschef, der auf den Lärm herbeigeeilt war und die Gewaltthat verhindern wollte. Schon hatten sie das Tabakfaß und die beiden Kisten bis zum Eingang geschleppt, hier aber fanden sie das Thor verschlossen, mittlerweile hatten sie dreimal die Widerstand leistenden Finanzwächter attackirt, beide gefährlich verwundet und würden sie — wäre nicht rechtzeitig Militär eingetroffen — ohne Zweifel erschlagen haben. Als sie die Soldaten erblickten, nahmen sie Reißaus, so daß es nicht einen einzigen zu arretiren gelang. Doch wurden von den Sicherheitscommissären der Unterstadt die drei Hauptthätersführer später sammt ihrer weiblichen Genossin ausfindig gemacht und verhaftet.

— (Tod in der Maste.) Sonntag Nachts, erzählt ein Pester Blatt, rollte ein Wagen vor das Stiegenhaus der Redoute, hielt dort an und setzte drei weibliche Dominos ab, die schäfernd und lachend die Treppe hinaufstiegen. Einige Herren, welche sich ebenfalls auf der Treppe befanden, wurden von den muthwilligen Masken weidlich aufgezogen und unter Scherzen und Lachen setzten diese ihren Weg fort. „Ich werde mich sehr gut unterhalten“, sagte die eine, „denn ich habe mehrere Bekannte oben, auf welche ich es heute abgesehen habe.“ — „Auch ich“, sagte die andere, „werde die Unglücklichen nicht schonen, welche mir ihr Unstern in den Weg führt.“ „Und Sie?“ wandte sie sich fragend an die dritte verummte Gestalt. — „Ich habe den Baron B. . . hinaufgehen sehen“, entgegnete diese, aber ich weiß nicht, mir ist so eigenthümlich zu Muth, ich glaube gar“ — — „Was glaubst du?“ riefen die beiden Andern, die wartende Gestalt in ihren Armen auffangend. — „Ich glaube“, hauchte diese, „daß . . . ich . . . sterbe.“ Sie sank auf der Treppe zusammen, man riß ihr die Larve ab, löste ihr die Maskenmaske, sie war todt. Die beiden andern Dominos wuschen sich schluchzend über sie mit den Geberden der Verzweiflung, denn es war ihre Mutter. Es war die Faschingsmaske des Todes, die sich auf der Treppe abspielte, während im Saale drin Debardeurs und Dominos ihr Wesen trieben.

— (Dreifacher Mord.) Am 26. Jänner wurde in T. Mäna die Leiche eines dort sesshaften Israeliten vor dem Hause desselben gefunden. In Folge dessen begaben sich sofort zwei Personen in die Wohnung des Ermordeten, um der Gattin desselben Nachricht zu geben und von ihr Erkundigungen einzuholen, die vielleicht auf die Spur des Mörders führen könnten. Doch zu ihrem größten Entsetzen fanden die Betreffenden auch die Frau und deren einjähriges Kind ermordet. Der Mörder wurde bald ermittelt. Es ist ein gewisser Franz Gulyás, der eingestand, daß er dem Ermordeten 2 fl. schuldig war; wegen dieser Forderung sei es zwischen ihnen zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf er den Israeliten tödtete; dann aber habe er auch die Uebrigen umgebracht. Das Schreckensbild ist ein 18jähriger Bursche und befindet sich jetzt in den Händen der Gerechtigkeit.

— (Der Winter in Süd-Europa.) Der Lago Varese im Lombardischen ist mit einer festen Eisede überzogen, die von Fußgängern und Fuhrwerken passirt wird. In Neapel hängen von den öffentlichen Brunnen die Eiszapfen herab und die Bevölkerung ergötzt sich an den bizarren Formen der Eismühlung, in der die Brunnenstatuen prangen. Aehnliche Nachrichten liegen aus Mailand und Nizza vor und in Süd-Frankreich hat das rauhe Wetter den Eisenbahnverkehr wiederholt gestört.

— (Livingstone.) Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben des Befehlshabers eines englischen Schiffes an

der afrikanischen Küste, welches meldet, Livingstone sei von den Eingeborenen Kongo's, die ihn beschuldigten, ihren König durch Zauberei getödtet zu haben, umgebracht und sein Körper verbrannt worden. (Die Bestätigung ist ab zu warten.)

Locales.

— (Slovenische Amtirung im Landessauschusse.) Gestern ist dem Vernehmen nach vom Landessauschusse beschloffen worden, vom 1. März d. J. anfangen die slovenische Amtirung einzuführen. Den Gemeinden gegenüber wird die Amtsprache, mit alleiniger Ausnahme Gottschee's, die slovenische sein. Was die innere Verwaltung betrifft, so wurden mehrere Ausnahmen statuiert, so für den Grundentlastungsfond, für das Zwangsarbeitshaus. Deutsche Eingaben werden deutsch, slovenische slovenisch erledigt werden. Mit den Behörden außerhalb des Landes wird deutsch, mit jenen im Lande, mit Ausnahme der Militärbehörden, slovenisch verkehrt werden.

— (Bahn Laibach-Tarvis.) Dem Vernehmen nach soll es entschieden sein, daß der Laibacher Bahnhof innerhalb des Pomeriums der Stadt Laibach, hinter der „Neuen Welt“ zu stehen kommt. Auf der ganzen Bahnstrecke wurde trotz des vielen, in jener Gegend gefallenen Schnees fortgearbeitet. Die tägliche Arbeiterzahl war 5253. Die Leistung, in Procenten ausgedrückt, war Ende December 1869 folgende: Beim Unterbau, und zwar Tunnels 20.6, Erd- und Felsenarbeiten 44, Bauobjecte 35, diverse Bauten 24, Oberbau und Vorräthe 11.7 Percent.

— (Kirchenmusik.) Morgen kommt an der hiesigen Domkirche eine neue Vocalmesse mit männlichen und weiblichen Chören von Förster zur Aufführung, eingelegt ist beim Graduale ein dreistimmiges Motett von Palestrina und ein zweistimmiges Offertorium für Alt und Bass mit Orgelbegleitung von Witt. Bei dieser Messe werden 60 Sänger und Sängerinnen mitwirken, darunter auch 20 Knaben, welche die seit October 1869 gegründete Domchorgesangschule besuchen.

— (Turnerbalk.) Man ersucht uns mitzutheilen, daß die Galerie erst von 7 Uhr ab geöffnet und der Eintritt auf dieselbe durchaus nur gegen Vorweisung der Einladungskarten zulässig ist.

— (Telegraphenstationen) mit beschränktem Tagesdienst sind seit 1. d. M. in Mödling und Tschernembl in Unterkrain eröffnet worden.

Statistisches.

Marktdurchschnittspreise im Lande Krain im J. 1868.

Maß u. Gew.		Preise in österr. Währung.		
		Hauptstadt	Land	Land
		fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	Metzen	3 56	5 73	5 64
Korn	"	3 66	3 79	3 72
Mais	"	3 70	3 36	3 53
Gerste	"	2 74	3 9	2 91
Hafer	"	1 89	2 3	1 96
Erbsen	"	3 49	4 15	3 82
Bohnen	"	5 21	3 91	4 56
Linzen	"	3 76	4 37	4 61
Hirse	"	2 88	2 87	2 87
Heidekorn	"	3 15	3 12	3 13
Weizen	Centner	19 67	17 52	18 59
Kartoffeln	Metzen	1 48	1 59	1 53
Senf	Centner	82	1 11	96
Stroh	"	63	65	64
Rindfleisch	Pfund	21	19	20
Wein (beste Sorte)	Maß	48	43	45
(mindeste ")	"	36	27	31
Bier (beste ")	"	32	26	29
(mindeste ")	"	24	24	24
Holz (hartes)	Klafter	7 75	5 35	6 80
(weiches)	"	5 75	3 53	4 64
Tagelohn	ohne Kost	60	68	64
mit Kost auf einen Tag	"	40	32	36
Schafwolle	seine	Centner	51 12	51 12
	mittlere	"	51 12	51 12
	ordinaire	"	51 12	51 12

Barlenbericht. Wien, 3. Februar. Die höheren Notirungen des gestrigen Feiertagsgeschäftes vermochten sich an der heutigen Vorbörse nicht zu behaupten. Das Dementi, welches das Journal „Patrie“ der Meldung von einer beabsichtigten Reduction der Cables der französischen Armee und Flotte entgegengekehrt, wirkte verstimmend. Creditactien eröffneten zu 262.20 und schloßen, nachdem 263 gemacht worden war, auf ihre Eröffnungsnotiz zurück. Anglo wichen von 311 bis 309.25, Südbahn von 247.20—246.50. In Tramway wurde 149.25 und 150.50, in Nordwestbahn 205.50 und 206.75 gemacht. 1864er Lose blieben ohne Umsatz, 1864er Lose dagegen hoben sich von 121 bis 121.90. Die Mittagsbörse brachte keine sehr wesentliche Veränderung im Stande der Speculationspapiere. Creditactien schwankten zwischen 261.80 und 262.20, Anglo zwischen 309.25 und 310.50, Lombarden zwischen 246.80 und 247.30. Bancairien wurden mit 728 bezahlt. Rente war gesucht und notirte Papierrente 60.60, Silberrente 70.60. 1864er Lose ermäßigten sich auf 121.50. Der Schluß war matt für Speculationspapiere, wurden dagegen theilweise hoch bezahlt. Man notirte bei Abgang des Berichtes.

A. Allgemeine Staatsschuld.		Für 100 fl.	
		Geld	Baare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst.	Mai-November	60.60	60.70
"	Februar-August	60.60	60.70
"	Silber	70.45	70.60
"	Jänner-Juli	70.45	70.60
"	April-October	70.45	70.60
Steuersanlehen rückzahlbar (1/2)	"	98.75	99.—
"	"	97.50	98.—
Lose v. J. 1839	"	222.—	223.—
"	1854 (4 %) zu 250 fl.	90.—	90.50
"	1860 zu 500 fl.	97.10	97.20
"	1860 zu 100 fl.	103.25	103.75
"	1864 zu 100 fl.	121.25	121.50
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber			
		124.—	124.25
B. Grundentlastungs-Obligationen.		Für 100 fl.	
		Geld	Baare
Böhmen zu 5 pCt.			
Salzitten	"	73.50	74.25
Nieder-Österreich	"	94.75	95.50
Ober-Österreich	"	95.50	96.50
Siebenbürgen	"	75.50	76.—
Steiermark	"	92.50	93.50
Ungarn	"	78.50	79.—

Neueste Post.

Wien, 3. Februar. Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr F.M. Erzherzog Albrecht verweilen heute und morgen in Bordeaux und begeben sich sodann über Poitiers und Nancy nach Orleans.

Im Pester Unterhause wurde am 3. d. die Nachtragsconvention mit England angenommen. Die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht den ersten Theil des in positive Form (im Gegensatz zu der bisherigen negativen Fassung) gefaßten Syllabus und bemerkt dazu: Hieraus ist nun klar ersichtlich, daß hinsichtlich des Syllabus die gehegten Befürchtungen vollständig gerechtfertigt sind und daß, wenn diese Sätze vom Concil angenommen werden sollten, damit dem Rechtsstaate, dem confessionellen Frieden und der ganzen modernen Gesellschaft der Krieg erklärt wäre.

In München wurde das königliche Schreiben über die Adresse der Reichsrathskammer allgemein mit Befriedigung aufgenommen. Auch des Fürsten Hohenlohe Erklärung in der Abgeordnetenkammer über die Verbindung mit dem Norden (Bergl. die polit. Uebersicht) machte einen günstigen Eindruck. Die Lage klärt sich; ein Ministerium Thüngen-Schrenk-Bomhardt erscheint kaum unmöglich.

Aus Paris, 3. Februar, wird gemeldet: Das „Memorial diplomatique“ dementirt das Gerücht über die Krankheit des Papstes und sagt, der Paps habe weder die Adresse der Anhänger der Unfehlbarkeit, noch jene der Gegner der Unfehlbarkeit angenommen und bewahre eine strenge Neutralität.

Das „Journal de St. Petersburg“ dementirt die Nachricht, wonach die jüngste russische Anleihe mit der orientalischen Frage, respective mit den Verhandlungen der Mächte über die Concentrirung der türkischen Truppen an der montenegrinischen Grenze in Verbindung stehe. In der orientalischen Frage haben alle Großmächte den Wunsch nach Frieden. Diesem mit der nöthigen Energie ausgedrückten Wunsche gegenüber, könne die türkische Regierung nicht muthwillig eine Krisis hervorrufen, welche ihrem eigenen, sowie dem Interesse Europa's zuwiderlaufen würde.

Triest, 4. Februar. (Tr. Ztg.) Der Lloyd-Dampfer „Aquila imper.“ brachte uns heute Vormittag die Levantepost mit Nachrichten bis zum 29. v. Mts. Schamyl ist auf dem Wege nach Mekka, wo er sein Leben beschließen will, in Smyrna durchgereist. — Wie der „Rev. Her.“ meldet, verlangt der Viceröy für die drei der Pforte ausgelieferten Panzerschiffe 800.000 Pfd. St., ungefähr 250.000 Pfd. St. mehr, als solche Schiffe in England kosten würden. Derselben Blatte wird aus Mesched 30. Nov., gemeldet, daß ganz Turkistan in der Gewalt des Emirs von Cabul ist. Mahomed Azim Khan, der Sohn des frühern Emir, sei nach Buhara, Abdulrahman Khan nach Rußland geflohen. Aus Herat wird gemeldet, daß in Folge von Uebergriffen, welche sich die Bewohner von Seistan auf dem Gebiete von Herat erlaubt, der Emir von Cabul 10.000 M. von Cabul und Candahar nach Herat abgeschickt habe, um vollständige Genugthuung zu erwirken. — Die Pforte hat den Dampfer „Rethymo“ mit einer Commission nach dem rothen Meere abgeschickt, um einen für eine Quarantäne und eine Schiffsstation geeigneten Punkt ausfindig zu machen.

Telegraphische Wechselcourse
vom 4. Februar.
5perc. Metalliques 60.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.60. — 5perc. National-Anlehen 70.45. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bancairien 731. — Credit-Actien 261.80. — London 123.40. — Silber 120.85. — R. t. Ducaten 5 80 1/2.

Verstorbene.

Den 28. Jänner. Herr Andreas Kustek, k. k. Post-Conduc-teur in Pension, alt 56 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 66 am Lebereschwunde. — Lukas Kof, Tagelöhner, alt 38 Jahre, im

Civilspital am Morbus Brighii. — Mathias Eubel, Bäckergehilfe, alt 22 Jahre, im Civilspital an der Lungentuberculose. — Helena Strazisar, Magd, alt 28 Jahre, im Civilspital an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Herrn Johann Matas, k. k. Geometer, sein Kind Franziska, alt 12 Tage, in der St. Peterborstadt Nr. 90 an Schwäche. — Maria Duhovnik, Näherin, alt 24 Jahre, im Hühnerdorfe Nr. 9 an der Herbsentwässerung.

Den 29. Jänner. Maria Paulin, Zimwönerwitwe, alt 72 Jahre, im Civilspital am organischen Herzfehler. — Fran Maria Fleischmann, k. k. Postconducteurswitwe, alt 56 Jahre, in der Stadt Nr. 198 an der Lungenentzündung.

Den 30. Jänner. Maria Schorn, Hüblersgattin, alt 35 Jahre, im Civilspital an der Lungenentzündung. — Alois Tomšic, Institutsarmer, alt 63 Jahre, im Versorgungshause Nr. 5 an der Lungenlähmung. — Dem Herrn Emil Bialowsky, k. k. Ober-Realschul-Professor, sein Kind Maria Johanna, alt 19 Stunden, in der Karlsbader-Vorstadt Nr. 21 an Schwäche.

Den 31. Jänner. Maria Smrelar, Zimwönerin, alt 77 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 94 an der Wasserfucht. — Herr Josef Kregar, Oberkellner, alt 26 Jahre, im Civilspital an der Ansehung.

Den 1. Februar. Katharina Strempfel, Näherin, alt 21 Jahre, im Civilspital an der Zuckerharnruhr. — Dem Vincenz Briml, magistratlicher Strazeneinräumer, sein Kind Anna, alt 1 1/2 Jahr, in der Polanavorstadt Nr. 106 an der häutigen Bräune. — Franz Ramovs, Tagelöhner, alt 44 Jahre, im Civilspital an Lungenödem. — Sebastian Wirt, Zimwöner, alt 80 Jahre, ins Civilspital sterbend überbracht.

Den 2. Februar. Dem Andreas Paulik, Tagelöhner, sein Kind Johanna, alt 9 Monate, in der Stadt Nr. 40 an der Lungenent-zündung. — Dem Ferdinand Burger, Schuhmacher, sein Kind Johann, alt 4 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 50 an der Ge-hirnhöhlenwasserfucht. — Maria Sme, Institutsarme, alt 72 Jahre, im Civilspital am organischen Herzfehler.

Anmerkung. Im Monate Jänner 1870 sind 89 Per-sonen gestorben, unter diesen waren 44 männlichen und 45 weib-lichen Geschlechtes.

Angelkommene Fremde.

Am 2. Februar.

Stadt Wien. Die Herren: Spitaler, Privatier, von Görz. — Muly, Privatier, von Oberlaibach. — Globocnik, von Eisern. — Moriz, Kaufm., von Klagenfurt. — Raglic, Kaufm., von Laib. — Sushy, Orgelbauer, von Stein. — Lasker, Handelsm., von Gottschee. — Kollim, Kaufm., von Moraviz. — Stein-mek, Handelsm., von Zaguz. — Spurcic, Handelsm., von Wien.

Elefant. Die Herren: Föwinger, Kaufm., von Kamiska. — Klegovic, von St. Peter. — Aufenig, Postmeister, von Ottok. — Jünger, Professor, von München. — Dgoreny, Kaufm., von Radnamsdorf. — Klafic, Ingenieur, von Laib. — Korlin, Bauunternehmer, von Aßling.

Theater.

Heute: **Schneewittchen**, Märchen in 5 Acten mit Tanz. Morgen: **Der zärtliche Schneider**, Zauberposse in 5 Acten mit Gesang und Tanz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 60 R. reducirt	Temperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. M.	327.79	-4.1	windstill	trübe	
4	2 „ N.	327.80	-0.2	windstill	trübe	0.34
10	U. M.	327.77	-2.4	windstill	trübe	Schnee

Wolkenbede einfarbig dicht geschloffen. Ruhige Luft. Nach 8 Uhr Abends schwacher Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme - 2.2°, um 1.6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Laibacher Turnverein.

Wie in Erfahrung gebracht wurde, sind manche der versendeten Einladungskarten zum Turnerballe von dem Diener nicht richtig zugestellt worden. Selbstverständlich haben die Vereinsmitglieder auch ohne Einladungs-karte Zutritt. Uffällige Reclamationen wollen bei Herrn D. Bamberg in der Buchhandlung geltend gemacht wer-den. Die Turner erscheinen in Turnerröcke, Gürtel und schwarzem Beinkleid.

Vom Ball-Comité.

Wie in Erfahrung gebracht wurde, sind manche der versendeten Einladungskarten zum Turnerballe von dem Diener nicht richtig zugestellt worden. Selbstverständlich haben die Vereinsmitglieder auch ohne Einladungs-karte Zutritt. Uffällige Reclamationen wollen bei Herrn D. Bamberg in der Buchhandlung geltend gemacht wer-den. Die Turner erscheinen in Turnerröcke, Gürtel und schwarzem Beinkleid.

Geld Baare		Geld Baare	
347.—	349.—	Deserr. Nordwestbahn	93.70 94.—
162.75	163.25	Siebenh. Bahn in Silber verz.	90.— 90.25
165.50	166.50	Staatsb. 3 1/2 % 500 Fr. „l. Em.	141.50 142.—
388.—	385.—	Südb. 3 1/2 % 500 Fr. „	120.25 120.50
246.80	247.—	Südb.-Bons 6 % (1870-74)	247.— 247.50
166.50	167.—	„ 500 Fres	247.— 247.50
242.50	243.—	G. Privatlose (per Silb.)	
149.—	150.—	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	Geld Baare
		zu 100 fl. 8 W.	161.25 161.50
		Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	15.50 16.—
E. Pfandbriefe (für 100 fl.)		Wechsel (3 Mon.) Geld Baare	
Alig. 3 1/2 % Boden-Credit-Anstalt	Geld Baare	Augsburg für 100 fl. silb. W.	103.— 103.10
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.80 107.60	Kraufurt a. M. 100 fl. detto	103.25 103.40
bto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in 5. W.	89.— 89.25	Hamburg, für 100 Mark Banco	91.25 91.35
Nationalb. auf 8. W. verlosb.	93.— 93.25	London, für 100 Pfund Sterling	123.45 123.60
zu 5 pCt.	93.— 93.25	Paris, für 100 Francs	49.05 49.05
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.— 99.—	Gours der Geldsorten	
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.75 91.—	k. Münz-Ducater	5 fl. 81 fr. 5 fl. 82 1/2 fr.
F. Prioritätsobligationen.		Napoleons'd'or	9 „ 85 1/2 „ 9 „ 86 „
„ 100 fl. 8. W.		Bereinsthaler	1 „ 82 „ 1 „ 82 1/2 „
		Silber	121 „ 121 „ 25 „
		Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri-vatnotirung: 86.— Geld, 94 Baare	
Alig. 3 1/2 % Boden-Credit-Anstalt	Geld Baare		
verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.80 107.60		
bto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in 5. W.	89.— 89.25		
Nationalb. auf 8. W. verlosb.	93.— 93.25		
zu 5 pCt.	93.— 93.25		
Def. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	98.— 99.—		
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.75 91.—		